

Die Pflege des Missionsgedankens in der Mädchenerziehung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 19: **Der Missionsgedanke in Erziehung und Unterricht**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

höheres Schulwesen haben werden. Aber auch dieses wird Lehrkräfte fordern. Die Bedürfnisse an Arbeitern sind also unbegrenzte. Die Missionsgesellschaften vermögen ihnen nicht zu genügen. Darum ihr unermüdliches Werben um Arbeiter. Aber auch die Mitarbeit der Laien wird noch notwendig sein, wie sie eben die missionsärztlichen Institute von Würzburg und Lille bereits eingeführt haben. Fraglos wird der Missionsgedanke in der Schule viel dazu beitragen, dass jugendliche Seelen sich in der einen oder andern Weise den Missionen widmen wollen.

Wer etwas Grosses, Erhabenes, Ideales erreichen will, der muss zur Jugend sprechen. Sie trägt in ihrem Busen die Funken, die zum Feuer der Liebe, des Opfers und der Hingebung auflodern. Gewiss will ich den älteren Generationen das Gute, das sie getan, nicht absprechen. Aber die Jugend, davon haben mich 27 Jahre Erziehungsarbeit überzeugt, kann noch Besseres, noch Grösseres, noch Schöneres tun. Die Ansätze dazu sind vorhanden. Vielleicht ist die oft so scharf verurteilte Sportsucht einem gewissen Ehrgefühl nicht fremd, das die heutige Ju-

gend zu hohen, zu höheren, zu höchsten Leistungen treibt. Und dieses Ehrgefühl ist wohl nicht absolut unübertragbar auf ideale Gebiete. Die Gnade könnte dann darauf bauen, und wir hätten einen heiligen Wett-eifer um die Interessen der Seelen, um die Interessen der Menschheit, um die Interessen Gottes. Auf alle Fälle gehört die Zukunft der Jugend, und niemand wird uns den Glauben nehmen können, dass sie diese Zukunft grossartig aufbauen kann. Jean Aicard schreibt, indem er sich an Frankreich wendet:

Ce n'est que par ses fils qu'un peuple peut renaître :
Tu ne refondras pas ton cœur ni tes cerveaux,
Mais ces petits enfants, si l'on veut, peuvent être
Des hommes plus heureux et des Français nouveaux.

An der Jugend erneuert sich ein Land, an der Jugend erneuert sich die Menschheit. Auch die heutige Jugend trägt die Kräfte der Erneuerung in sich. Der Missionsgedanke aber wird ihr bei ihrer Aufgabe gewaltig helfen, indem er ihre Liebe, diese erste und stärkste Triebfeder zu allem Edeln, tief, weit, selbstlos und tatfreudig gestaltet.

Parmil.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Pflege des Missionsgedankens in der Mädchenerziehung

Wer weibliche Jugend zu betreuen hat, ist sich auch dessen bewusst, dass er ein Stück künftigen Weltgeschens in Händen trägt. Viel Schönes und Geistreiches ist schon gesagt und geschrieben worden über die allumfassende Bedeutung der Frau. Wir aber wollen in unserer Erzieherarbeit uns stets das eine Wesentliche allen grossen Frauentums vor Augen halten: das stille dienende Sichselbst-vergessen, Sich-freudig opfern, um

die Wege der andern leicht und sonnig zu gestalten. Wir werden darum immer gern und dankbar besonders jene Erscheinungen im menschlichen Leben aufgreifen und an das Kind heranbringen, die unmittelbar an diesen Kern echter Fraulichkeit rühren und ihn zur Entfaltung bringen. Und da nimmt unbestritten der Missionsgedanke eine ganz hervorragende Stellung ein. — In seiner pädagogischen Verwertung

werden wir uns bei den Schülern je nach der seelischen Eigenart der betreffenden Altersstufe bald mehr an das Herz, bald an den Willen oder an den Verstand wenden.

Das kindliche Leben auf der Unterstufe wird fast auf der ganzen Linie von Gemüt und Phantasie beherrscht.

In wehem Staunen weiten sich da die unschuldigen Augen, und die kleinen Herzen gehen warm und schmerzlich auf, wenn von der Not der braunen und gelben und schwarzen Brüderlein gesprochen wird. Ein Leichtes ist es da, durch packende Bilder und lebhaft erzählte Erzählungen aus dem Missionsleben in solch weichen Herzen hilfsbereites Mitleid zu erwecken. Es gilt dann nur noch, dieses im leichtlebigen Jungvölklein durch zielbewusste Konsequenz stets wachzuhalten und durch abwechslungsreiche Uebungen in helfende Tat umzusetzen. Das lässt sich ganz zwanglos in einen gewöhnlichen Schultag einbauen. Wir stehen da ohnehin schon im stündlichen Kampf gegen all jene kindlichen Unarten, die der künftigen Frau im Leben oft so übel mitspielen können, wenn sie nicht früh bekämpft worden sind. Schwer fällt dem Kind die Ueberwindung der Selbstsucht, der Unverträglichkeit, Schwatzhaftigkeit. Aber wenn wir an sein mitfühlendes Herz appellieren und ihm in einem täglichen oder wöchentlichen Missionsprogramm zeigen, wie es durch seine Ueberwindungen dem Missionär und den armen Heidenkindern helfen kann, dann nimmt es freudig den Kampf gegen seine Fehler auf.

Heute halten wir z. B. das Zünglein, morgen die Füße ruhig, damit der Missionär gut predigen kann, oder nicht zu müde wird auf seinen Hirtengängen. Morgen trinken wir etwas wenig Wasser, wenn's heiss ist, oder naschen keine Süßigkeiten, damit die Negerlein nicht hungern und dürsten müssen. — usw.

Die Kinder nennen selbst diese Gelegenheiten und es ist staunenswert, wie erfinderrisch ihr mitleidiger Helferwille oft werden

kann. Sie spüren schon das Glück des Wohltuns und sind darum so fröhlich dabei.

Auch vorgekommene Fehler bringen wir in Beziehung zur Mission. Das Kind soll die Hässlichkeit seines Tuns nicht im Lichte der Strafe oder unangenehmer Folgen erkennen, sondern neben den rein religiösen Reuemotiven auch im Versagen seiner helfenden Liebe.

Wir bezwecken mit all dem das Herauswachsen aus sich selbst und das Erwachen teilnehmenden Fühlens und Sorgens für den Mitmenschen. Gelingt es uns, die Kleinen in dieser Weise zu erfassen, dann ist's ein schönes Schaffen mit ihnen und wir dürfen oft die Freude erleben, dass sich ganz im Stillen aus einem kleinen Egoisten ein helfendes Mütterlein entwickelt.

Auf der Mittelstufe fassen wir unser Programm etwas tiefer. Hier ist das Alter des heroischen Bravseins, wo der Wille sich stärker ausprägt und das Mädchen stets wieder seinen Anlauf nimmt, etwas Grosses, gar eine Heilige zu werden. Diesen schönen Drang leiten wir vorsichtig auf feste Geleise, damit er sich nicht gefühlsselig im Sande verliere, sondern in starker dienender Liebe seine Erfüllung finde. Da machen wir diesen lieben fliegenden Seelen das eine klar: Grosse Menschen haben auch ein grosses Herz! Das bietet nicht nur Raum für das kleine Ich; das muss in teilnehmender Liebe schlagen für Wohl und Wehe aller Brüder und Schwestern auf dem weiten Erdenrund; das muss dienen, verzichten, sich opfern können. Dazu ist der sprudelnde Mut dieser schon etwas gereiften, aber an der Weltlust noch nicht erwachten jungen Leute gerne bereit. Wir müssen nur dazu die richtigen Wege weisen.

Vorzügliche Hilfe leisten uns da die schönen Missionsberichte der verschiedenen Orden. Wir werden passende Stoffe daraus als Klassenlektüre gemeinsam lesen und besprechen. In leuchtenden Farben lassen wir da vor allem das heldenhafte Bild des Mis-

sionärs, der Missionsschwester vor den Augen der Kinder erstehen, um ihnen zu zeigen, wie grossmütige Menschen sich als lebendige Opfergabe in christlichem Liebeseifer für andere verzehren. Bei passender Gelegenheit werfen wir dann einen vergleichenden Blick zurück in das enge, oft so selbstsüchtige Kinderherz und kehren dann wieder beschämt, aber von neuem, starkem Willen beseelt, zum Ideal zurück. Opferfrohe Missionärinnen wollen sie nun alle sein. Mit natürlicher Selbstverständlichkeit teilen sie beim Jahrmarkt und andern Anlässen ihre Rappen mit dem Heidenkind, weil es nicht angeht, dass sie allein geniessen. Im gleichen Sinne stellen sie sich durch Gebet, Selbstüberwindungen, Handarbeiten usw. mit Eifer in den Dienst der Mission und betätigen so ihren Drang, etwas Grosse zu werden.

Viele Mädchen dieses Alters denken auch allen Ernstes an den Missionsberuf. Bei den meisten bleibt dies ein schöner Traum. Und dennoch — pflegen wir diesen, verzögern wir das Erwachen; denn ein solcher Traum liegt über der Jugend wie die Flügel eines schützenden Engels. Einmal zerronnen wird er in der Erinnerung als verklärter Schimmer von Reinheit und Christusliebe über jenen glücklichen Kindertagen leuchten und vielleicht später mit stillem Strahl noch einen einsamen Irrweg erhellen.

Weniger licht scheinen unsere Aussichten auf der Oberstufe, bezw. in der Sekundarschule. Der fromme Höhenflug scheint da plötzlich ins Stocken zu geraten und eine gewisse Scheu vor dem Religiösen setzt ein. Auch die Poesie von braunen und schwarzen Krausköpfen hat ihre Stosskraft verloren. Auf das Sparkässlein hat sich der Geist kluger Berechnung gesetzt und der fragt: Welchen Genuss, welchen Vorteil schlage ich für mich da heraus? Das Ideal der Missionsschwester verblasst, sobald das Mädchen durch erste Ritzen in die Herrlichkeit der Welt hineingeschaut hat. Mitleid

mit den armen Heiden darf man auch kaum erwarten in einem Alter, das von eigenen seelischen Umwälzungen und Spannungen vollauf in Anspruch genommen ist. — Und doch zeigt auch diese Jugend oft ein starkes Sehnen nach Grosse und Heldenhaften. Wir müssen ihr nur auf diskrete Art helfen, sich aus der bedrückenden Ichzentrik zu befreien und ihren Geist an eine andere, fruchtbarere Ideenwelt zu fesseln. Dem Pubertätsalter ist ein ausgesprochenes Interesse für das Exotische eigen. Sein Sehnen geht in die blauen Fernen, ins Romantische. Da greifen wir zu und interessieren es für jene Länder und Völker, um die es in der Heidenmission geht. Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft können uns in der Schule oft dorthin führen. Soviel Eigenartiges gibt es da zu erzählen von den Wundern der Tier- und Pflanzenwelt, von fremden Volksstämmen mit ihren merkwürdigen Sitten und Gebräuchen. Besondere Aufmerksamkeit werden wir dem heidnischen Kult zuwenden, von dem so Ueberraschendes, Geheimnisvolles, Schreckhaftes, aber auch erhaben Schönes gesagt wird, das die Schüler oft tief erschüttern kann, wenn man sie die Symbolik deuten und mit unserer herrlichen Liturgie Vergleiche ziehen lässt.

Unvermerkt stellen wir so die Mädchen mitten in die kulturelle Tätigkeit und den Ideenkreis des Missionärs hinein. Das natürliche Interesse für ihn ist geweckt. Aufmerksam begleiten sie ihn auf seinen mühevollen Wanderungen und treten mit ihm in die Hütten des Elendes ein. Auf solchen Streifzügen halten wir bisweilen inne und lassen leise äusserste Armut und Bedürfnislosigkeit, diese ungekünstelte Einfachheit der Lebensweise tief einwirken auf das für raffinierten Lebensgenuss oft so aufgeschlossene Gemüt. Wir lassen sie Segen und Unsegen der Kultur überprüfen und sachlich gegeneinander abwägen. Dann staunen die Mädchen, besinnen sich und lernen Einfachheit, Genügsamkeit und Zufriedenheit in ihrer ur-

wüchsig herben, oft geradezu klassischen Schönheit kennen und schätzen.

Sicher sind die Mädchen dieser Stufe auch schon vertraut mit der Lehre vom mystischen Leib Christi. Sie wissen um die organische Einheit aller in Christus dem Haupt, und um die solidarische Verbundenheit aller Glieder untereinander. Von hier gesehen tritt der Missionsgedanke in ein neues Licht und in dieser Schau bietet er auch neue Perspektiven für die Erziehung. Auf der Grundlage genannten Dogmas entwickeln wir in unsern Jungmädchen bewussten Sinn für Gemeinschaft und Verantwortung, namentlich jenen ärmsten unserer Brüder gegenüber. Wir lassen sie auch im Menschen der untersten Kulturstufe den göttlichen Hauch erkennen und achten. Zur Illustration weisen wir gelegentlich auf gewisse Missgriffe der Eroberer in Behandlung der Wilden. Liegen da nicht auch wertvolle Winke zur Ueberbrückung der Klassenunterschiede, welche letztere in Mädchenschulen oft eine so widerliche Rolle spielen?

Haben wir so auf allen Stufen das Mädchen für diese Ideenwelt aufgeschlossen, dann werden sicher geheime Kräfte in ihm tätig, die es unvermerkt zur opferstarken Frau heranreifen lassen.

Ingenbohl.

Sr. Chantal.

Verein kathol. Lehrerinnen der Schweiz

Auf die Exerzitien in Wolhusen vom 3. bis 9. Oktober, Leiter: H. H. Pater Gratian, und in Schönbrunn vom 10. bis 16. Oktober, Leiter: H. H. Hugger (Anmeldungen: Bad Schönbrunn, Edlibach, Zug), sei nochmals hingewiesen.

Der Vorstand.

Jugendführerinnen!

hilft mit, die Jugend zu begeistern und zur Teilnahme aufzumuntern an einem „Geistigen Vorstoss in unserer Zeit“, wie es die Gral-Jugendbewegung in Deutschland tat.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer weiblicher Jugend ruft uns dazu auf, in Vorbereitung auf das Christkönigsfest.

In der 1. Woche (17.—23. Oktober) bemühen wir uns um eine wirkliche Selbsterkenntnis — als Einzelmensch und als Glied der Gemeinschaft (Familie, Beruf, Kirche und Vaterland). Gleichzeitig wollen wir uns über unsere Aufgaben klar werden. (Als Einzelmensch, als Glied der Gemeinschaft.)

In der 2. Woche wollen wir uns kleine, freiwillige Opfer auferlegen, vor allem aber unser Betten, Arbeiten, Leiden ganz in den Dienst der Göttlichen Mayestät stellen in möglichst vollkommener, selbstloser Hingabe.

Täglich beten wir den Psalm „Misere“, das „Gloria in excelsis Deo“ sowie das Kirchengebet vom Christkönigsfest.

Wir beten um die Vertiefung und Einheit der gesamten katholischen Jugend der Schweiz und für die verfolgten Brüder und Schwestern.

Der Appell geht an die: Arbeiterinnen-Jugend, Kongregations-Jugend und Blau Ring, Studentinnen, Turnerinnen, Weggefährtinnen, Vexilla Regis produnt!

Schulungskurs für Mütter, Jugendführerinnen, Fürsorgerinnen und weitere Interessenten über Erziehungsfragen im Hinblick auf die künftige Lebensgestaltung der Heranwachsenden, veranstaltet vom Schweiz. Kath. Frauenbund, Kantonalverband St. Gallen-Appenzell, vom 26., 27. und 28. Oktober 1937, im Caritasheim Oberweid, St. Gallen-Ost.

Programm:

Dienstag, 26. Oktober: 2.30 Uhr: Eröffnung des Kurses. 3 Uhr: Die Grundlage der Jugenderziehung für die künftige Lebensgestaltung, Sr. Gnaden, Bischof Dr. Aloisius Scheiwiler, St. Gallen. 3.30 Uhr: Lebensvorbereitung auf die Eheschliessung, a) des Jungmannes, 7 Uhr: b) bei der Tochter.

Mittwoch, 27. Oktober: 8.30 Uhr: Erziehungsaufgaben im Hinblick auf die Gattenwahl. 10 Uhr: Erziehung zum bewussten Ja der göttlichen Ordnung, Fr. Dr. Eder-Kaiser, Weinfelden. 2 Uhr: Wie lassen sich die Zeiten der Bekanntschaft und Verlobung erzieherisch auswerten? Frau Prof. Leimbach, Eheberaterin, Durlach-Baden. 3.30 Uhr: Klippen in der Vorbereitungszeit zur Ehe. Frau Dr. Weber-Binder, Rorschach.

Donnerstag, 28. Oktober. 8.30 Uhr: Deine Einstellung zur jungen Ehe. Frau Prof. Leimbach, Eheberaterin, Durlach-Baden. 10 Uhr: Wie schaffen wir den Unverheirateten ein glückliches Heim. Frau Dr. Eder-Kaiser, Weinfelden. 2 Uhr: Einer ist in der Erziehung Meister — Christus! H. H. Pfarrer Brader, Lichtensteig.

Nach den einzelnen Vorträgen ist Gelegenheit zur Aussprache geboten. Pensionspreis Fr. 12.—, Kursgeld Fr. 3.—. Für auswärts Logierende Tageskarten à Fr. 2.—. Anmeldungen sind erbeten an das

Volksschule

Volksschulkatechese über den Aussendungsbefehl Christi

Das schönste und liebste Fest ist euch Kindern wohl das Weihnachtsfest, oder? Denkt jetzt einmal so recht dran, was für Freude ihr an Weihnachten jeweils habt. Schon vor dem Fest geht es an. Ihr zählt die Tage bis zur Heiligen Nacht . . . ihr rechnet aus, wievielmals ihr noch schlafen müsst, bis das Christkind kommt . . . Und dann der Heilige Abend . . . Christbaum, Krippe, Geschenke . . . die Messe in der Nacht, die grosse schöne Krippe in der Kirche . . . Und noch viele Tage nach Weihnachten bleibt die Freude in euch drin. Auch die grossen Leute haben es so wie ihr. Ja sogar Leute, die nicht mehr recht an den Heiland glauben und vielleicht in keine Kirche mehr gehen, feiern doch Weihnachten und beschenken einander. So stark spüren es die Menschen, dass Weihnachten ein Fest ist, an dem man einander besonders Freude machen soll.

Wisst ihr aber auch, liebe Kinder, warum das so ist? Warum ist wohl das Weihnachtsfest ein besonderes Geschenkfest, ein besonderes Freudenfest? . . . Weil wir Menschen alle am ersten Weihnachtsfest ein ganz grosses wunderbares Geschenk erhalten haben . . . weil der liebe Gott uns in der ersten Heiligen Nacht eine ganz besondere Freude gemacht hat: Er hat seinen eigenen einzigen lieben Sohn auf unsere Erde gehen und Mensch werden lassen, um uns zu erlösen. Wir haben den Heiland bekommen. Das ist das grösste Weihnachtsgeschenk und die grösste Weihnachtsfreude.

Schaut jetzt zu mir her, ich zeige euch hier 2 Bilder. Was seht ihr auf dem ersten

Bild? . . . Den Berg Sinai — ganz in Rauch und schwarze Wolken eingehüllt . . . aus den Wolken heraus blitzt es und ernste strenge Engel blasen Posaunen . . . in den Wolken drin ganz schwach, nur so im Umriss, die Gestalt Gottes mit den Gesetzestafeln in der Hand . . . unten am Berg das Volk Israel: alle liegen auf den Knien, mit dem Gesicht auf der Erde. Warum wohl? . . . Weil sie Angst haben, ja. In der biblischen Geschichte steht, der ganze Berg habe fürchterlich gebebt, das Volk habe gezittert vor Angst und Furcht und die Leute haben zum Moses gesagt: „Sag du uns, was Gott von uns will, denn wenn Gott selber mit redet, müssen wir sterben.“ So ist Gott damals zu den Menschen gekommen.

Jetzt schaut das andere Bild an. Was seht ihr da? Die Stallhöhle von Bethlehem . . . Josef, Maria . . . in der Krippe das Christkind, so lieb und freundlich . . . gar nicht zum Erschrecken . . . und draussen auf dem Feld dort die Hirten mit der Herde und vor ihnen ein schöner heller Engel, der ihnen gerade etwas sagt. Wer weiss was? . . . „Fürchtet euch nicht. Hört, ich habe euch eine grosse Freude zu verkünden: Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, Christus, der Herr. Ihr könnt ihn finden: es ist ein Kind, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.“ Ihr wisst, die Hirten sind dann schauen gegangen, haben alles so gefunden, wie der Engel es ihnen gesagt hatte. Und dann heisst es weiter: „Sie kehrten zurück und lobten und priesen Gott für alles, was sie gehört und